

GEDENKDIENTST

Verein für historisch-politische Bildungsarbeit und internationalen Dialog

3/2015 74. Ausgabe

Freiwilligengesetz 2.0 – Über Meilensteine und offene Baustellen



Als 1992 Gedenkdiens als Alternative zum regulären Zivildienst eingerichtet wurde, war dies ein Meilenstein in der österreichischen Erinnerungs- und Gedenkpolitik sowie Aufklärungsarbeit. Seither entsenden neben dem Verein GEDENKDIENTST auch zwei weitere Trägerorganisationen Gedenkdiensleistende an Einsatzstellen in alle Teile der Welt. Jedes Jahr arbeiteten Dutzende junge Männer für mindestens zwölf Monate an Gedenkstätten, an Forschungszentren und pädagogischen Einrichtungen, die sich mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust auseinandersetzen bzw. an Betreuungseinrichtungen für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik. Doch über die Jahre wurde offensichtlich, was rückblickend von Beginn an hätte klar sein müssen: Interesse an einem solchen Gedenkdiens haben nicht nur wehrpflichtige Männer. Jahr für Jahr wandten sich junge Frauen an den Verein GEDENKDIENTST mit der Frage, ob sie auch Gedenkdiens leisten könnten. Das Bundesministerium für Inneres (BM.I), das zivildienstpflichtigen Männern eine Aufwandsentschädigung zukommen lässt, stellte keinerlei finanzielle Mittel für Frauen zur Verfügung. Hätte ein Mann zumindest einen Teil seiner Kosten gedeckt bekommen, so bekam eine Frau keinen Cent von der Republik. Die ministerielle Logik war so schlüssig wie unbefriedigend: Gedenkdiens als Zivildienst gemäß § 12b Zivildienst-

gesetz (ZDG) ist wehrpflichtigen Männern vorbehalten.

Die einzige Möglichkeit wäre gewesen, dass Frauen sich selbst einen Gedenkdiens finanziert hätten und der Verein sozusagen als reine Vermittlungsplattform aufgetreten wäre. Der Verein lehnte diese Vorgangsweise aus grundsätzlichen politischen Überlegungen ab; die Verantwortung, faire Rahmenbedingungen zu schaffen, liegt bei der Republik. Zusätzlich ist schon seit Jahren erkennbar, dass für viele Jugendliche ein Gedenkdiens aus finanziellen Gründen nicht möglich ist. Diese Entwicklung zu einem sozio-ökonomischen ‚Elitenprojekt‘, wäre durch komplett privatfinanzierte Freiwillige nur noch verstärkt worden. Innerhalb des Vereins wurde diskutiert, wie man diesen Missständen entgegenwirken könnte und so begann ein jahrelanger Kampf für Gleichberechtigung. Mit der Einbeziehung von Gedenkdiens in das Freiwilligengesetz 2012 wurden wichtige Grundsteine gelegt, mangels Finanzierung gab es jedoch weiterhin keine von der Republik unterstützten weiblichen Gedenkdiensleistenden.

Im November 2015 haben der Verein GEDENKDIENTST und alle MitstreiterInnen auf diesem Weg ein vorläufiges Etappenziel erreicht: die Novellierung des Freiwilligengesetzes, womit Gedenkdiens als Freiwilligendiens für alle geöffnet wird und die Fördergelder endlich eine rechtliche Verankerung fin-

den. Mit 1. Jänner 2016 wurde die langjährige Forderung endlich Wirklichkeit. Dieser Artikel soll einen Überblick über die bisherigen Entwicklungen geben und einen Ausblick in die Zukunft wagen.

Geschwister-Mezei-Fonds und Bürger_innen-Initiative

2007 erfolgte die Einrichtung des Geschwister-Mezei-Fonds durch den Verein GEDENKDIENTST. Durch Spenden der Zivilgesellschaft wurde ein Förderpotenzial gefüllt, der einer bis zwei weiblichen Gedenkdiensleistenden pro Jahrgang einen Gedenkdiens finanzieren sollte. Ein einfaches Unterfangen war dies nicht, da die Kosten für weibliche Gedenkdiensleistende beträchtlich höher waren als für Zivildienstpflichtige. So profitierte zum Beispiel eine Frau nicht von den günstigeren Sozialversicherungsbeiträgen, was die Kosten in die Höhe trieb. Dessen ungeachtet kam genug Geld zusammen, das Interesse war groß und der Fonds ein Erfolg, gemessen an den schwierigen Ausgangsbedingungen. Von 2008 bis 2012 konnte der Verein GEDENKDIENTST sieben Frauen an Einsatzstellen entsenden. Das war auch ein deutliches Signal an die politischen EntscheidungsträgerInnen, dass Gedenkdiens als zentrale Form der aktiven Erinnerungs- und Gedenkarbeit Ös-

Inhalt

Neue Struktur, neue Chancen? ...	3
Post aus ...	3
studienfahrten.at und die aktuelle Ausbildung von Guides ...	4
Post aus ...	4
An euren Taten werden wir euch messen! ...	5
Post aus ...	5
Der Jahrgang 2015/16 ...	6
Post aus ...	6
vor.gelesen Rezensionen ...	7
Ankündigungen und Veranstaltungshinweise ...	8

Editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

In den letzten eineinhalb Jahren war der Verein in verschiedenen Bereichen aktiv. Der Vorstand und viele engagierte AktivistInnen des Vereinsumfelds haben zahlreiche Veranstaltungen, Projekte und Aktionen initiiert, konzipiert und durchgeführt. Diese Ausgabe soll einen Einblick in einige unserer Aktivitäten geben.

Eine der wohl größten Veränderungen in den letzten Jahren ist die im November 2015 beschlossene Novellierung des Freiwilligengesetzes. Moriz Kopetzki skizziert rückblickend unsere jahrelange Arbeit und geht auf die bevorstehenden Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen ein, die den Vorstand auch noch 2016 beschäftigen werden. Im Juni 2015 lud der Verein zur Podiumsdiskussion über die langjährige Überlegung der Ausgliederung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen/memorial mauthausen ein. Michael Spiegl berichtet über die Veranstaltung, die erstmals einem breiteren Publikum die Diskussion über diese Umstrukturierung ermöglichte. Seit über 23 Jahren konzipiert und organisiert GEDENKDIENTST Studienfahrten an Orte des NS-Verbrechens. Seit März 2015 findet im Rahmen des geförderten Projektes *Erinnerungsorte vernetzen* u.a. die zweite Ausbildung von Guides statt, die von Projektleiter Matthias Vigl besprochen wird. Aufgrund der Reaktionen auf die derzeitige Flüchtlingssituation seitens der österreichischen Republik rief der Verein GEDENKDIENTST mit anderen zivilgesellschaftlichen und politischen Organisationen zur Demonstration für eine menschliche Asylpolitik am 3. Oktober 2015 auf. Alexander Cortés und Nikolina Franjic thematisieren die Beweggründe für diese Demonstration und die Beteiligung des Vereins. In den *Post aus...* berichten dieses Mal nicht wie üblich aktuelle Gedenkdiensleistende über ihre Arbeit an den jeweiligen Einsatzstellen, vielmehr geben unsere Arbeitsgruppen Einblick in ihre Tätigkeiten.

Viel Freude am Lesen wünscht

Jutta Fuchshuber
Chefredakteurin GEDENKDIENTST

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

terreichs keine reine Männersache bleiben darf. Ebenso konnte durch die vom Verein initiierte Bürger_innen-Initiative *Gedenkdienst für Frauen!* der Blick auf die Notwendigkeit der überfälligen Reformen gelenkt werden.

Das Freiwilligengesetz 2012: Ein Etappenziel, aber immer noch keine Finanzierung

Die Rufe der Trägerorganisationen wurden gehört und 2012 konnten wir einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Weg zu Gleichberechtigung erwirken. Abschnitt 4 des damals geschaffenen Freiwilligengesetzes schaffte den rechtlichen Rahmen für Gedenkdienst als Freiwilligendienst und öffnete ihn für Frauen sowie nicht wehrpflichtige Männer. Dadurch wurde die Anrechenbarkeit gemäß § 12c ZDG ebenfalls als Zivildienst geschaffen (sofern dies nicht bereits unter den regulären § 12b geregelt war).

Ein Dienst, der allen Interessierten unabhängig vom Geschlecht offen steht, klang vielversprechend, doch die Freude war nicht ungetrübt. Unser damaliger Obmann Adalbert Wagner kommentierte in der Ausgabe 2/2012 der Zeitung *GEDENKDIENTST*¹ die Entwicklungen und kritisierte, bei aller Freude über die geschaffenen Bedingungen, einen essentiellen Punkt: Es fehlte weiterhin eine gesicherte Finanzierung für Frauen. Die Fördergelder befanden sich unverändert in der Obhut des BM.I und als Konsequenz zu § 12b ZDG wurden nur wehrpflichtige Männer gefördert. Folglich fand die Entsendung gemäß Freiwilligengesetz keine Anwendung bei den TrägerInnenorganisationen. Weibliche Gedenkdienstleistende sollten auch 2012 keinen Cent von der Republik erhalten. Das Ziel kompletter Gleichberechtigung war durch das neue Gesetz zwar auf dem Papier theoretisch ein kleines Stück näher gerückt, de facto aber genauso weit entfernt wie davor. Zudem war es ab 2012 nicht mehr möglich, die Entsendung für Frauen durch den *Geschwister-Mezei-Fonds* zu finanzieren. Zu gering waren die eingehenden Spenden. Als NGO, die alle laufenden Kosten zum größten Teil aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen deckt, hatte der Verein GEDENKDIENTST auch nicht die finanzielle Möglichkeit dazu.

Gedenkdienst neu: 2014 begann der Novellierungsprozess

Spät, aber doch kam Bewegung in die Angelegenheit. Da die neu geschaffenen Auslandsfreiwilligendienste – worunter seit 2012 auch Gedenkdienst fällt – im Kompetenzbereich des Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) liegen, begann 2014 im Ministerium ein Novellierungsprozess unter Einbeziehung zahlreicher TrägerInnenorganisationen.

Die individuellen Unterschiede eines Gedenkdienstes gegenüber Inlandsfreiwilligendiensten macht die Materie komplex. Aus diesem Grund stellte der Verein seine Erfahrung zur Verfügung und entwickelte gemeinsam mit langjährigen Vereinsmitgliedern ein Positionspapier mit zentralen Forderungen zu Gleichberechtigung, Finanzierung und rechtlichen Rahmenbedingungen. Es folgten Arbeitstreffen mit RepräsentantInnen der Ministerien und anderen TrägerInnenorgani-

sationen, bei denen ein produktiver Austausch stattfand. Im Sommer 2015 war es so weit: Die Novellierung des Gesetzes ging in die Begutachtungsphase und ein weiteres Mal kommentierte der Verein die geplanten Änderungen in Form einer offiziellen Stellungnahme.²

Schlussendlich wurde am 24. November 2015 die Novellierung im Nationalrat beschlossen und damit ist ein vorläufiges Etappenziel in der langjährigen Forderung des Vereins GEDENKDIENTST für Gleichberechtigung erreicht. Die Novelle war in zahlreichen Begleitgesetzen zum Budget 2016 verpackt und die parlamentarische Debatte beschränkte sich auf einen Redebeitrag des Abgeordneten Franz Kirchgatterer (SPÖ). Neben der erwähnten Hauptforderung kompletter Gleichstellung für Frauen und nicht wehrpflichtigen Männer stärkt die Novelle die Rechte der Freiwilligen und bündelt die ministeriellen Kompetenzen an einer Stelle.

Zuständigkeit und rechtlicher Rahmen

Gedenkdienst ist nun zentral in Abschnitt 4 des Freiwilligengesetzes verortet, während die bisher anwendbaren Paragraphen des ZDG gestrichen wurden bzw. nur mehr die Anrechnung als Zivildienst normieren. Damit wird das Freiwilligengesetz Dreh- und Angelpunkt für Gedenkdienst und alle Freiwilligen ab siebzehn Jahren, verbunden mit einer Zuständigkeitsverschiebung zum BMASK. Im Sinne einer effizienten Verwaltung, die alle Freiwilligendienste an einer Stelle betreut, scheint dieser Schritt logisch und begrüßenswert. Zentral ist natürlich, dass nunmehr alle Freiwilligen unter den persönlichen Geltungsbereich des Gesetzes fallen und ein einheitlicher Rahmen für alle geschaffen wurde, unabhängig von Geschlecht und Wehrpflicht. Mit der bisherigen Verknüpfung von Gedenkdienst und Wehrpflicht fällt nun auch die Notwendigkeit einer österreichischen Staatsbürgerschaft weg, was die potentielle Zielgruppe erweitert.

Anspruch auf Fördergelder, Taschengeld und Familienbeihilfe, aber unzureichende Summen und keine Subventionen für die Trägerorganisationen

Besonders hervorzuheben ist, dass im Freiwilligengesetz nun die jährliche Fördersumme für alle Auslandsfreiwilligendienste in der Höhe von EUR 720.000 erstmals gesetzlich verankert wird. Die vom BMASK geplante Valorisierung der Summe mit einer Koppelung an den VerbraucherInnenpreisindex schaffte es leider nicht in die Regierungsvorlage. Damit wird der Realität von steigenden Lebenshaltungskosten an den Einsatzstellen immer noch nicht Rechnung getragen. Denn seit Einführung von Gedenkdienst als Zivildienst wurde die pro-Kopf-Fördersumme nie erhöht oder an die Inflation angepasst, im Gegenteil. Die ursprünglichen EUR 10.000 pro Person wurden über die Jahre, nach mehreren Kürzungsversuchen mit einhergehenden Protesten von TrägerInnenorganisationen und politischen Akteuren, auf derzeit EUR 9.000 reduziert. Diese Summe soll für ein Jahr neben Versicherungsbeiträgen und Visa-Kosten noch Miete, Verpflegung und Reisekosten decken. Damit liegt es auf der Hand, dass die Fördersumme schnell aufgebraucht

wird. So wird die monatliche Fördersumme an Einsatzstellen in den USA oftmals von den exorbitant hohen Mietkosten für ein kleines WG-Zimmer aufgebraucht. In Zeiten von explodierenden Wohnkosten wird diese Knappheit umso drastischer für die Freiwilligen, die in der Regel auf familiäre Unterstützung und allfällige Ersparnisse angewiesen sind.

Zwei erfreuliche Aspekte federn die prekäre Situation der Freiwilligen allerdings ein wenig ab: Das Freiwilligengesetz sieht vor, dass an Personen bis zum 24. Lebensjahr nun auch während des Dienstjahres Familienbeihilfe ausbezahlt wird. Positiv anzumerken ist auch die verpflichtende Auszahlung eines Taschengeldes (10–100 Prozent der Geringfügigkeitsgrenze), wobei dieses unverständlicherweise nicht über die Fördergelder abgerechnet werden kann und somit von den Trägern aufgestellt werden muss. Wie genau die Verteilung der Gelder und die Abrechnungsmodalitäten ausgestaltet sein werden, wird erst in den Förderrichtlinien des Ministeriums konkretisiert, die 2016 vorliegen sollen. Klar ist jedoch bereits, dass die Auszahlung von Fördergeldern seitens des BMASK eng mit ‚sozialer Bedürftigkeit‘ der Freiwilligen verknüpft sein wird, das vor allem die TrägerInnenorganisationen vor administrative Herausforderungen stellen wird. Vorläufig bleibt zu hoffen, dass die Ausgestaltung der Förderrichtlinien im Sinne der Freiwilligen effizient, sinnvoll und gerecht erfolgen wird.

Wenn also an dieser Stelle auch Freude über die festgeschriebenen Fördersumme und den Anspruch auf Familienbeihilfe angebracht ist, so sei nicht vergessen, dass Gedenkdienst seit Jahren unterfinanziert ist und vorläufig auch bleiben wird. Damit schließt die Republik viele junge Interessenten aus sozio-ökonomischen Gründen von einem Freiwilligendienst aus. Dieser Zustand ist gerade bei einem erinnerungs- und gesellschaftspolitisch so enorm relevanten Freiwilligendienst wie Gedenkdienst unerträglich. Dass die Trägerorganisationen, die praktisch die gesamte Abwicklung eines Gedenkdienstjahres übernehmen und hohe Qualitätsstandards erfüllen wollen und müssen, weiterhin kaum finanziell unterstützt werden, ist weiterhin traurige Realität. Ohne Spendengelder und insbesondere das massive ehrenamtliche Engagement vieler AktivistInnen könnte der Verein GEDENKDIENTST seine Tätigkeiten nicht durchführen.

Kürzere Dienstdauer, verpflichtende Ausbildung

Andere Auswirkungen auf die bisherige Entsendepraxis des Vereins als Trägerorganisation betreffen die bisherige Anzahl der Wochenstunden und die Dienstdauer. Die bis jetzt üblichen 40 Wochenstunden werden auf 34 Stunden reduziert und die Dienstdauer verändert sich von mindestens zwölf Monaten nach ZDG zu maximal zwölf Monaten, wobei eine Anrechnung als Zivildienst ab zehn Monaten Dienstdauer möglich sein wird.

An der hohen Qualität der Ausbildung im Rahmen von drei Wochenendseminaren, zu denen der Verein alle Freiwillige verpflichtet, wird sich nichts ändern. Das Freiwilligengesetz sieht eine verpflichtende Ausbildung im Ausmaß von 150 Stunden vor, die der Verein GEDENKDIENTST durch Vorbereitung, Feedbackseminare und Einführung an den Einsatzstellen bereits seit Jahren umsetzt. Es ist ein positives Signal, dass allen Freiwilligen ein

Anspruch auf Ausbildung zugestanden wird und die TrägerInnenorganisationen durch Berichts- und Qualitätssicherungspflichten zu qualitativ hochwertiger Arbeit verpflichtet werden. Insgesamt erhalten Gedenkdienstleistende also Rechte und Sicherheiten, die Zivildienstpflichtigen bisher nicht in dieser Form zugesprochen wurden.

Ein Neustart für Gedenkdienst

2015 wird als das Jahr in die Gedenkdienst-Archive eingehen, indem die bisherige Ungleichbehandlung von Männern und Frauen im Gedenkdienst beseitigt wurde. Es waren viele Jahre intensiver Arbeit mehrerer Vereins-, Obmänner- und Vorstandsgenerationen notwendig, um die überfällige Erneuerung von Gedenkdienst umzusetzen. Nun ist der einheitliche rechtliche Rahmen endlich geschaffen. 2016 wird das Jahr der intensiven Umsetzung der Änderungen, die genauer Auseinandersetzung mit den gesetzlichen Bestimmungen bedürfen wird. Es bleibt weiterhin arbeitsintensiv und wir bleiben am Ball!

Moriz Kopetzki

Leistete Gedenkdienst 2012/13 am London Jewish Cultural Centre, seit 2013 Vorstandsmitglied und seit 2015 Kassier.

¹ Vgl. Adalbert Wagner, A long and winding road: Gedenkdienst für Frauen. Oder: Gesetz ja, Finanzierung nein, in: *GEDENKDIENTST* (2/2012), 5, <http://www.gedenkdienst.at/fileadmin/zeitung/gd2012-2.pdf> (22.01.2016).

² Vgl. Stellungnahme des Verein GEDENKDIENTST zum Ministerialentwurf des novellierten Freiwilligengesetzes: http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/SNME/SNME_04573/imfname_461245.pdf (22.01.2016).

Post aus...

Arbeitsgruppe *Geh Denken!* – eine Plattform für kritischen Austausch und Reflexion

Von Beginn an war der Verein GEDENKDIENTST viel mehr als eine reine TrägerInnenorganisation für Zivildienst. MitarbeiterInnen des Vereins organisierten (pädagogische) Workshops, interdisziplinäre Diskussionsveranstaltungen und andere Aktivitäten, um sich der Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen sowie deren Folgen in Österreich zu stellen. Seit mehr als zehn Jahren spiegeln sich diese Schwerpunkte auch in der Veranstaltungsreihe *Geh Denken!* wider.

Aus diesem Selbstverständnis heraus beschlossen die Vorstandsmitglieder 2004 die vereinsinterne inhaltliche Beschäftigung auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Idee war, eine Veranstaltungsreihe bei freiem Eintritt ins Leben zu rufen, die eine kritische Reflexion über Geschichte und Erinnerung ermöglicht. Den Auftakt machte eine Wanderung auf den Spuren der PartisanInnen in Kärnten/Koroška. Es folgten Vorträge, Gespräche mit ZeitzeugInnen und Diskussionsrunden zu Themen wie die ‚Reder-Frischenschlager-Affäre‘ oder die ‚Habsburger-Gesetze‘. Im Jahr 2011 wurden die Ziele unserer Veranstaltungsreihe schließlich erneut diskutiert: Wir beschlossen *Geh Denken!* inhaltlich zu öffnen, um ein noch breiteres Publikum ansprechen zu können. Unter einem Semesterschwerpunkt sollten die Abendveranstaltungen unterschiedliche Aspekte eines Themas abdecken und die Annäherung an Fragestellungen aus unterschiedlichen Perspektiven ermöglichen.

Ziel von *Geh Denken!* ist es auch heute noch – ganz im Sinne des Selbstverständnisses des Vereins GEDENKDIENTST – eine Plattform zum kritischen und kontroversen Austausch sowie zur Reflexion zu sein. Die Reihe soll eine vertiefende Beschäftigung mit Geschichte für mehr als nur ein reines Fachpublikum ermöglichen. Marginalisierte Themen der Geschichtsvermittlung sollen genauso angesprochen werden wie aktuelle geschichtspolitische Kontroversen. Die Schwerpunkte der vergangenen Semester lagen auf Themen wie Sportgeschichte, österreichischer und europäischer Erinnerungskultur, dem nationalsozialistischen Lagersystem sowie Migration aus und nach Österreich vor dem Hintergrund nationalsozialistischer Verfolgungs- und Vertreibungsgeschichten. Für das nächste Semester wird eine Vortragsreihe zum Thema ‚Verfolgung und Marginalisierung‘ geplant, die sich mit vom NS-Regime verfolgten Personengruppen auseinandersetzt, die lange Zeit in der Forschung wenig beachtet wurden.

Arbeitsgruppe *Geh Denken!*

Kontakt: gehdenken@gedenkdienst.at

Neue Struktur, neue Chancen?

Die geplante Bundesanstalt KZ-Gedenkstätte Mauthausen/mauthausen memorial und die Zukunft der Erinnerung in Österreich – ein Bericht über die Podiumsdiskussion

Im Jahr 1947 übergaben die sowjetischen Militärbehörden das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen an die Republik Österreich. Damals verpflichtete sich der Staat, das ehemalige Lager als Gedenkstätte und Denkmal an die Ermordeten und Überlebenden zu erhalten. Seit ihrer Eröffnung 1949 ist die *KZ-Gedenkstätte Mauthausen/mauthausen memorial* in der Verantwortung und Verwaltung des Bundesministeriums für Inneres (BM.I). Nach fast 70 Jahren soll nun der größte und wichtigste österreichische Ort der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus durch die Schaffung einer Bundesanstalt aus der direkten staatlichen Verantwortung ausgegliedert werden. Forderungen die Gedenkstätte auszugliedern, gibt es schon seit mehr als einem Jahrzehnt, insbesondere vom *Mauthausen Komitee Österreich* (MKÖ) aber auch von politischen VertreterInnen wie Harald Walser. Ziel dieser Forderung ist, durch die Schaffung einer neuen Struktur den Bedürfnissen einer internationalen Holocaust-Gedenkstätte gerecht zu werden und zivilgesellschaftliche Mitsprache im Umgang mit der Gedenkstätte zu ermöglichen.

Viele dieser Überlegungen passieren und passieren allerdings abseits zivilgesellschaftlicher Debatten. Dem Verein GEDENKDIENTST ist es ein wichtiges Anliegen, die Diskussion über die Ausgliederung der Gedenkstätte Mauthausen, dem zentralen Ort des Gedenkens in Österreich, für ein breiteres Publikum zu öffnen sowie über die Chancen und Gefahren einer Ausgliederung zu diskutieren. Aus diesem Grund veranstaltete GEDENKDIENTST in Zusammenarbeit mit der *Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte* am 24. Juni 2015 die erste Podiumsdiskussion über dieses Thema.

An der von Adina Seeger (Verein GEDENKDIENTST) moderierten Diskussion nahmen: Barbara Glück (Leiterin *KZ-Gedenkstätte Mauthausen/mauthausen memorial*), Willi Mernyi (Vorsitzender des *Mauthausen Komitee Österreich*), Bertrand Perz (Historiker am *Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien*), Axel Schacht (*Vermittler_inneninitiative an der Internationalen KZ Gedenkstätte Mauthausen – Gusen*), Cornelia Siebeck (Historikerin an der Ruhr-Universität Bochum und der Humboldt-Universität zu Berlin) und Harald Walser (Nationalratsabgeordneter und vergangenheitspolitischer Sprecher der *Grünen*) teil.

Am Anfang der Diskussion stand vor allem die Frage nach den wesentlichen Herausforderungen der letzten Jahre für die Leitung der Gedenkstätte. Barbara Glück betonte die großen Neuerungen, die in den letzten zehn Jahren stattgefunden haben: ein neues BesucherInnen-Zentrum, neue Dauerausstellungen und die Neukonzeption des gesamten Vermittlungsprogrammes. Dadurch sei der Verwaltungsaufwand stark gestiegen, sogar soweit, dass eine Verwaltung auf ministerieller Basis nicht mehr durchzuführen sei. Die Entscheidung sich neu zu strukturieren sei ein logischer Schritt gewesen, um die Umgestaltung der Gedenkstätte fortführen zu können. Begrüßt wird die mögliche Neustrukturierung vom MKÖ, das sich dadurch vor allem mehr Mitspracherecht für zivilgesellschaftliche Organisationen erwartet. Vorsitzender Willi Mernyi hob die schwieri-



V.l.n.r.: Adina Seeger, Axel Schacht, Cornelia Siebeck, Barbara Glück, Willi Mernyi, Bertrand Perz, Harald Walser

ge Zusammenarbeit mit ehemaligen Ministern hervor. Ohne Diskussion seien Entscheidungen getroffen worden „[...] dann merkst du erst, was Macht wirklich bedeutet,“¹ so Mernyi. Harald Walser wünschte sich vor allem, dass die Gedenkstätte frei von parteipolitischer Einflussnahme werde. Es brauche flache Strukturen mit Einbindung zivilgesellschaftlicher Organisationen und damit gewissermaßen eine Antithese zu autoritären Organisationsformen, eine Antithese „zu dem was damals war“. Auch Bertrand Perz sah die momentane Struktur nicht nur als „international ganz unüblich“, sondern auch als eine lähmende Komponente in der Neugestaltung. Es gäbe einen Interessenskonflikt zwischen Langzeitkonzepten zur Gedenkstätte und kurzfristigen politischen Interessen.

Ein zweiter Themenschwerpunkt widmete sich konkret dem aktuellen Entwurf zur Ausgliederung der Gedenkstätte. Barbara Glück betonte in diesem Zusammenhang, dass weder die Gedenkstätte noch ihre Aufgaben gesetzlich verankert seien. Es gäbe keine Gesetzesordnung, welche Verantwortungen und Finanzierung der Gedenkstätte festlegen würde. Der Gesetzesentwurf soll diese Punkte klären und gleichzeitig dazu beitragen, durch die ständige Weiterentwicklung der Vermittlung „den Ort lebendig zu machen“. Es gäbe insbesondere den Wunsch, durch das neue Gesetz eine Legitimation für diese Arbeit zu erhalten. Scharf kritisiert wurde der neue Entwurf von Harald Walser, der darin eine Erneuerung hierarchischer Strukturen sah und etwa die zukünftige Bestellung der Geschäftsführung ohne Rücksprache mit einem Kuratorium für indiskutabel hielt. Er sah dadurch eine Fortführung der Befehlsgewalt durch das BM.I bei gleichzeitiger Auslagerung von Verantwortungen. Eine Stiftungsform wäre immer noch anzustreben, so Walser, ein Vorschlag, der wiederum von Barbara Glück als nicht umsetzbar eingestuft wurde. Als zu gering eingeschätzt wurde von Walser auch die vorgesehene finanzielle Unterstützung der Gedenkstätte. Schon jetzt scheiterte es daran, die 3,6 Millionen Euro aufzubringen, die mindestens gebraucht werden, um den Betrieb der Gedenkstätte für ein Jahr zu gewährleisten. Für ihn stehe eine finanzielle Absicherung der Gedenkstätte Mauthausen an erster Stelle und in weiterer Folge solle man über eine Auslagerung nachdenken.

Eine Chance für die Zukunft sah Axel Schacht von der *Vermittler_inneninitiative* dennoch. Er betonte einerseits die sehr

positiven Entwicklungen im Umgang mit VermittlerInnen, die es in den letzten Jahren gegeben habe. Andererseits erhoffe sich die Initiative weitere arbeitsrechtliche Fortschritte, wie zum Beispiel Betriebsräten und Kollektivverträge. Gleichzeitig stand Schacht vielen momentanen Entwicklungen sehr kritisch gegenüber. Er befürchtete eine bürokratische Verkomplizierung der Verhältnisse, sollten in Zukunft tatsächlich fünf Ministerien Mitspracherechte erhalten. Für ihn war klar: Die Antwort auf rassistische Vorfälle kann nur sein, den Ort diskursiv zu öffnen und zu einem Lernort zu machen.

Cornelia Siebeck gab einen interessanten Einblick in die Situation von Gedenkstätten in Deutschland und wies darauf hin, dass es andere, politikfernere Möglichkeiten gäbe, einen so zentralen geschichtspolitischen Ort zu organisieren. Förderungen könnten beispielsweise durch ExpertInnenkommissionen verteilt werden anstatt direkter Willkür politischer AmtsträgerInnen zu unterstehen. Sie wünschte sich den Versuch, eine Gedenkstätte in maximaler Offenheit zu führen.

In der Diskussion wurde deutlich, dass nicht nur die zentrale Frage der Finanzierung weitestgehend ungeklärt scheint, sondern auch der Zeitpunkt der Umsetzung des Entwurfes. „Es ist derzeit in der politischen Abstimmung,“ so Glücks Antwort auf eine Frage aus dem Publikum. Einen definitiven Zeitpunkt wann der Gesetzesentwurf im Parlament diskutiert werden könne, gäbe es jedenfalls noch nicht. Auch eine konkrete Perspektive sich international zu öffnen fehlt; abgesehen davon, dass drei Personen des *Comité International de Mauthausen* im ‚gesellschaftlichen Beirat‘ der Gedenkstätte vertreten sein sollen. Auch die Erfüllung der langjährigen Forderung des GEDENKDIENTST, die Gedenkstätte für mehrtägige Studienfahrten zu öffnen, beispielsweise durch eine Jugendbegegnungsstätte, scheint noch in weiter Ferne zu sein.

Die Veranstaltung war sehr wichtig und ein erster Schritt, um das Thema mit einer breiten Öffentlichkeit zu diskutieren. Der Verein GEDENKDIENTST begrüßt die weitere Auseinandersetzung und Diskussion.

Michael Spiegl

Obmann des Vereins GEDENKDIENTST

¹ Alle unter doppelte Anführungsstriche gesetzten Aussagen wurden der audiovisuellen Aufnahme der Podiumsdiskussion entnommen, die uns dankenswerter Weise vom Depot zu Verfügung gestellt wurde.

studienfahrten.at und die aktuelle Ausbildung von Guides

Studienfahrten nehmen seit über 23 Jahren eine zentrale Rolle in der Arbeit des Vereins GEDENKDIENTST ein. Schülerinnen, Studierende, politische Jugendgruppen, geschichtlich und politisch interessierte Erwachsene – kaum eine gesellschaftliche Gruppe, die in den letzten Jahren nicht erreicht worden wäre. Teilweise wurden innerhalb eines Jahres fast zwanzig Fahrten an verschiedenste Ziele durchgeführt. Aber worum geht es auf Studienfahrten, wie unterscheiden sie sich von ‚normalen‘ Bildungsreisen, wer betreut sie? Und wie sehen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Projekts *studienfahrten.at* aus? Oft wird der Besuch an einem Ort des nationalsozialistischen Terrors gewissermaßen als heilsamer Schock, als Gelegenheit rechtsextreme, rassistische und antisemitische Einstellungen zu bekämpfen und die BesucherInnen zu läutern und zu besseren Menschen zu machen, verstanden. Mehrtägige Studienfahrten, wie sie vom Verein GEDENKDIENTST organisiert werden, versuchen diesem verbreiteten Anspruch an Erinnerungsorte entgegenzuwirken. 2010 definiert Till Hilmar Studienfahrten wie folgt: „Studienfahrten, so wie sie im Verein GEDENKDIENTST seit gut 20 Jahren durchgeführt werden, sind mehrtägige, didaktisch betreute Bildungsreisen an NS-Gedenkstätten, Erinnerungsorte und zeitgeschichtliche Einrichtungen. Sie lassen sich durch drei Aspekte charakterisieren: erstens die Mehrtägigkeit der Programme, zweitens die didaktische und inhaltliche Betreuung als Kontakt zwischen Gruppe, Ort und Geschichte, drittens der Reisecharakter/Exkursionscharakter.“¹

Auf inhaltlicher und didaktischer Ebene rückt vor allem der zweite Aspekt, die Frage nach der Betreuung in den Vordergrund. Wie können Fahrten an unterschiedlichsten Erinnerungsorten, also KZ-Gedenkstätten, Orte des Widerstandes, ehemalige und aktuelle jüdische Einrichtungen, Museen und Ausstellungen, oder Orte, die in einer weniger spezifischen Weise mit dem Nationalsozialismus verbunden sind, auf eine solche Art und Weise betreut werden, dass am Ende mehr bleibt als Schock und Überwältigung? Wie können die verschiedenen gestellten Ansprüche, etwa der Erwerb von historischem Wissen, die Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft oder nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit der eigenen Verantwortung während einer Studienfahrt vereint/erfüllt werden? Die vielleicht wichtigste Antwort auf diese Fragen ist die, dass eine abschließende Antwort nicht möglich und vielleicht unter Umständen auch gar nicht wünschenswert ist. Entscheidend ist es wohl, die komplexe Gleichzeitigkeit von ‚authentischem Ort‘ außerschulischem Setting und Mehrtägigkeit unter einen Hut zu bekommen

Doch wie ist es möglich, den eigenen Ansprüchen an Planung und Betreuung, an inhaltliche und pädagogische Betreuung gerecht zu werden? An diesem Punkt rückt die professionelle und inhalt-

lich fundierte Ausbildung von Guides in den Vordergrund und lässt jene zu den zentralen AkteurInnen werden.

Ein facheinschlägiges Studium oder auch die Tätigkeit an einer (einzelnen) Gedenkstätte oder einem einzelnen Erinnerungsort sind meistens nicht ausreichend, um diesem Anspruch an didaktische und inhaltliche Fähigkeiten gerecht zu werden. Bis 2008 gab es in Österreich dafür keine Ausbildung. Das Projekt *studienfahrten.at* des GEDENKDIENTST schließt hier eine Lücke in der österreichischen historisch-politischen Bildungslandschaft.

Seit 2008 wurden und werden vom Verein GEDENKDIENTST im Rahmen von drei Ausbildungslehrgängen fast 30 Guides ausgebildet. Im Rahmen des Projekts *Erinnerungsorte vernetzen* befinden sich seit März 2015 weitere sechzehn in Ausbildung – der zugrunde liegende Anspruch ist derselbe geblieben: „Guides müssen einerseits in der Lage sein, fachdidaktische Anforderungen zu erkennen. Andererseits müssen sie mit Gruppendynamischen Prozessen und Entwicklungen umgehen können um die Gruppen nicht zu überfordern, sondern auf die spezifischen Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen.“²

Guides sollen einerseits vertiefende pädagogische Kompetenzen erwerben und andererseits in der Lage sein, Studienfahrten von Anfang bis zum Ende zu betreuen. Dies schließt, neben der unmittelbaren Begleitung der Gruppe – vom Vorbereitungstreffen über die Fahrt bis hin zur Nachbereitung –, auch die Fähigkeit mit ein, Angebote zu erstellen und durchzuplanen und hierbei auf die spezifischen Bedürfnisse von Gruppen einzugehen. In der derzeitigen Ausbildung wird versucht, diesem vielfältigen Anforderungsprofil u.a. durch die Einbindung von ExpertInnen aus unterschiedlichsten Feldern – etwa Gedenkstättenpädagogik, Rechtsextremismus-Prävention oder Gruppendynamik-Training – gerecht zu werden. Aber auch das Wissen und die Erfahrungen von bereits ausgebildeten und langjährig tätigen Guides sind für die Ausbildung bereichernd und nicht verzichtbar. Die oft langjährige Arbeit im Verein, die gesammelten Erfahrungen im Bereich der Betreuung von Studienfahrten und die Beteiligung an den vergangenen und aktuellen Projekten des Studienfahrtenprojekts³, etwa *Orte der Erinnerung – im Hier und Heute* von 2012 bis 2013 mit einem Schwerpunkt auf Menschenrechtsbildung oder *Erinnerungsorte vernetzen* mit dem Hauptaugenmerk auf transnationaler Erinnerungsarbeit, stellen in fachlicher Hinsicht einzigartige Ressourcen dar.

Das hier kurz skizzierte Projekt *studienfahrten.at* ist ein Alleinstellungsmerkmal des Vereins GEDENKDIENTST in der österreichischen Erinnerungslandschaft und wohl auch in der historisch-politischen Bildung im deutschsprachigen Raum. Durch die Ausbildung von neuen Guides und die Wissensweitergabe durch erfahrene Guides kann der Verein auch in Zukunft seinem Anspruch an

Studienfahrten nachkommen und vielen Menschen die Möglichkeit bieten, sich inhaltlich durch fachlich geschulte didaktische Betreuung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.

Matthias Vigl

Langjähriges Vereinsmitglied, 2008 Ausbildung zum Studienfahrten-Guide, seit 2009 in der Arbeitsgruppe *studienfahrten.at* tätig und seit 2015 Leiter des Projekts *studienfahrten.at*.

Kommentare:

Anna Schulte,
Guide-Ausbildung 2015/2016

„Ich habe ein Jahr als Freiwillige an der *Internationalen Jugendbegegnungsstätte* in Auschwitz verbracht und dort mit Gruppen gearbeitet. Diese Aufgabe hat mir sehr gefallen und ich finde es herausfordernd, als Betreuerin in der historisch-politischen Bildung zu arbeiten.“

Lukas Dünser,
Guide-Ausbildung 2011/2012

„Das Organisieren und Begleiten von Studienfahrten reizt mich natürlich aus mehreren, vor allem aber zwei Gründen. Zum einen ist jede Studienfahrt für mich persönlich ein Kulminationspunkt der für mich alltäglichen und schon lange andauernden Beschäftigung mit Nationalsozialismus und Holocaust, eine Aufforderung an mich, Literatur wieder aufzufrischen und mich in Themen einzulesen, die eventuell bei der vorherigen Studienfahrt aufgekommen sind. Zum anderen ist es die einzigartige Möglichkeit, mehrtägig mit einer Gruppe zu arbeiten und individuelle Lernprozesse zu begleiten, die sich aus einer kurzfristigeren VermittlerInnenposition heraus nicht beobachten lassen.“

¹ Till Hilmar, Abschied vom Erinnerungsort. Studienfahrten als Form der Auseinandersetzung mit NS und Holocaust, in: ders., Hg., Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien 2010, 76.

² Till Hilmar/Klaus Kienesberger, Gemeinsam Erinnerungsorte erschließen. Die Guide-Ausbildung des Projekts *studienfahrten.at*, in: Till Hilmar, Hg., Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien 2010, 121.

³ Siehe etwa: <http://www.studienfahrten.at/typo3/index.php?id=4> (25.11.2015).



Post aus...

Arbeitsgruppe DidaktikWerkstatt

Die *DidaktikWerkstatt* wurde im Oktober 2009 als statutarische Arbeitsgruppe gegründet und fügt sich gut in eine neue Ausrichtung und thematische Schwerpunktsetzung des Vereins GEDENKDIENTST ein, die sich für diesen Zeitraum beobachten lässt. Im gleichen Jahr wurde auf der Generalversammlung der Beiname des Vereins geändert. Aus *Holocaust Education* wurde *historisch-politische Bildungsarbeit*. Die Vorbereitungen für die Tagung *Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und -didaktik in der Mediengesellschaft* liefern an und der erste Jahrgang der Guide-Ausbildung des Studienfahrten-Projekts begann mit seiner Arbeit.

Vor allem diese Guides waren es, welche die *DidaktikWerkstatt* zu einem als theoretisch-reflexive Begleitung zu Studienfahrten und zum anderen als Plattform für vereinsinterne pädagogisch-politische Grundsatzdiskussionen etablierten. Darüber hinaus war bald klar, dass es in Österreich vermehrt Bedarf an außerschulischen VermittlerInnen zu historisch-politischer Bildung gab, woraus mehrere Workshops entstanden, die der Verein in weiterer Folge anbieten konnte.

In gewisser Weise ähnelt die jetzige Situation der von 2009. Ein neuer Guide-Jahrgang wird bald die Ausbildung beenden. Das kürzlich beschlossene Freiwilligengesetz und die damit einhergehende Öffnung des Gedenkdienstes für Frauen und nicht-zivildienstpflichtige Männer wird auch die pädagogische Ausrichtung des Vereins nachhaltig verändern.

Die Stärken der *DidaktikWerkstatt* sieht die Arbeitsgruppe heute vor allem darin, Personen aus unterschiedlichen VermittlerInnenkontexten zusammenzubringen und diesen den Raum zu geben, möglichst niederschwellig gemeinsam über jene Kontexte nachzudenken. Wir versuchen konkrete pädagogische Situationen zu reflektieren, Texte zu lesen und Methoden und Gruppendynamiken auszuprobieren und durchzuspielen. Zudem erreichen uns Anfragen von Schulklassen oder anderen (Jugend-) Gruppen, Workshops zu bestimmten Themen zu konzipieren und durchzuführen. In Planung ist außerdem ein Wien-Spaziergang, bei dem wir uns mit dem Austrofaschismus beschäftigen wollen. Als Konsens gilt uns dabei eine Didaktik, welche die eigene VermittlerInnenposition reflektiert, einen geschützten Raum für alle TeilnehmerInnen herstellt und besonderen Bedacht auf andere Narrative und Geschlechtersensibilität legt.

Lukas Dünser

Vorstandsmitglied des Vereins GEDENKDIENTST,
Guide bei *studienfahrten.at*.

Kontakt: dw@gedenkdienst.at

Post aus...

The Austrian Heritage

Primärquellen von Lebensgeschichten ehemals Verfolgter

Seit zwanzig Jahren entsendet der Verein GEDENKDIENTST österreichische Freiwillige an das *Leo Baeck Institut New York*, wo sie im Rahmen des Projekts *Austrian Heritage Collection* (AHC) die Lebensgeschichten von österreichischen Jüdinnen und Juden dokumentieren, die während der NS-Zeit oder danach in die USA emigrieren mussten und sich dort eine Existenz aufbauten. Dies geschieht in Form der Sammlung von Oral History Interviews sowie lebensgeschichtlicher Dokumente und Materialien. Im Jahr 2012 wurde das Projekt auch auf Israel ausgeweitet, wo es am *Leo Baeck Institut Jerusalem* angesiedelt ist. Insgesamt wurden in den vergangenen zwei Jahrzehnten von Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern der AHC in den USA und in Israel knapp 700 Oral History Interviews durchgeführt und einige hundert Kollektionen lebensgeschichtlicher Materialien angelegt. Das Projekt *The Austrian Heritage* (THA) stellt eine Kooperation zwischen dem Verein GEDENKDIENTST, dem *Leo Baeck Institut New York*, dem *Leo Baeck Institut Jerusalem*, dem *Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)* und dem *Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte* der Universität Salzburg (ZJK) dar. Im Rahmen von THA werden die Interviews der AHC transkribiert, beschlagwortet, mit einer Auswahl von aussagekräftigen lebensgeschichtlichen Materialien versehen und in Form einer kostenlosen Onlinedatenbank nutzbar gemacht. Dadurch wird Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern, Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen und Schülern und anderen Interessierten die Möglichkeit geboten, sich anhand von Primärquellen mit den Lebensgeschichten der ehemals Verfolgten (Emigrantinnen und Emigranten, KZ-Überlebende), die – häufig über Umwege – in die USA bzw. nach Israel emigrieren mussten, auseinanderzusetzen. Um dies zu erleichtern, erarbeitet das Projektteam in Kooperation mit dem Verein *_erinnern.at_*, einem Vermittlungsprojekt des *Bundesministeriums für Bildung und Frauen*, verschiedene, auf unterschiedliche Zielgruppen abgestimmte, pädagogische Konzepte, anhand derer die Materialien für die Website aufbereitet werden. Die Webpage soll 2016 online gehen.

Philipp Rohrbach

Historiker, ehemaliges Vorstandsmitglied und wissenschaftlicher Mitarbeiter am *Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)*, Projektleiter von *The Austrian Heritage*.

Kontakt: philipp.rohrbach@gedenkdienst.at

Projekträger:

Verein GEDENKDIENTST

Projektpartner: Verein *_erinnern.at_*, *Leo Baeck Institute New York*, *Leo Baeck Institute Jerusalem*, *Zentrum für jüdische Kulturgeschichte*, *Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien*.

(Vgl. VWI im Fokus 2015, 18)

An euren Taten werden wir euch messen!

Von der Blindheit und Unzulänglichkeit der Politik angesichts der Frage nach Flucht und Aufnahme

Am 3. Oktober 2015 rief der Verein GEDENKDIENTST gemeinsam mit einer Vielzahl von zivilgesellschaftlichen und politischen Organisationen zur Demonstration für eine menschliche Asylpolitik auf. Die Forderungen der VeranstalterInnen waren erstens, allen Menschen unverzüglich ein anständiges Dach über dem Kopf zu geben, zweitens das Ende der restriktiven Asylpolitik und drittens der sofortige Rücktritt der verantwortlichen Innenministerin. In den Zuständigkeitsbereich des *Bundesministeriums für Inneres* (BM.I) fällt neben der Aufnahme und Betreuung von Menschen auf der Flucht auch die Finanzierung der Gedenkdienste als Zivildienst. Das BM.I verwendet die Gedenkdienste ähnlich wie die Gedenkstätte Mauthausen gerne als Zeichen ihres guten Willens in Bezug auf die eigene historische Verantwortung, scheitert aber in Bezug auf die praktische Arbeit im Asylbereich.

In der *Presse* vom 3. Oktober 2015 schreibt Christine Imlinger in ihrem Kommentar *Vereinnahmter Protest*¹ davon, dass die Demonstration *Für eine menschliche Asylpolitik* nur von ‚linken‘ Organisationen getragen wurde. Dies entspricht nicht der Realität. Die Forderung nach einer menschlichen Asylpolitik verbindet sehr unterschiedliche Organisationen, die sich zu einer Plattform zusammenschlossen. Der Verein GEDENKDIENTST bemüht sich seit Jahren darum, eine demokratische und zugleich antifaschistische Haltung zu repräsentieren. Durch die Teilnahme an der Demonstration sehen wir die Möglichkeit, unsere eigenen Vorstellungen und Forderungen bezüglich der Frage nach einer menschlichen Asylpolitik zu diskutieren und zu formulieren.

Die Entwicklungen der letzten Monate und der Umgang der Politik mit den Flüchtlingen machen uns fassungslos und veranlassen uns zu einer Reaktion. Die Hetze gegenüber Schutzsuchenden, die von Fehlinformationen in Printmedien bis zu bewusst verbreiteten Lügen in Social Media Plattformen reicht, stellt sowohl für die Geflüchteten selbst sowie für die Demokratie eine große Gefahr dar. Die bewusste Untätigkeit der politischen Verantwortlichen auf fast allen Ebenen, die ihre Machtkämpfe auf den Rücken von Hilfsbedürftigen austragen, schockiert uns und macht uns fassungslos. Wie lässt es sich sonst erklären, dass es in einem der reichsten Länder der Welt möglich ist, dass Geflohene durch die österreichische Verwaltung zu Obdachlosen gemacht werden? Und das, obwohl im ganzen Bundesgebiet unzählige Gebäude leer stehen und es daher eher schlicht am politischen Willen fehlt, diese bereitzustellen.

Für die Auseinandersetzung mit der wahren Bedrohung

Der Diskurs gegenüber Flüchtlingen verschärft sich zunehmend. Rassistische Sprache, egal, ob digital, gedruckt oder gesprochen, ermöglicht in Konsequenz rassistische Übergriffe, die immer mehr zunehmen. Rassismus und Hetze müssen als Bedrohungen der Gesellschaft beim Namen genannt und bekämpft werden. Dazu sind die bestehenden Instrumente anzuwenden – der Paragraph ge-



Verein GEDENKDIENTST: Teilnahme an der Demonstration am 3. Oktober 2015

gen Verhetzung ist nicht bloß ein Platzhalter im österreichischen Strafgesetzbuch (StGB)!

Was ist eine für den Verein GEDENKDIENTST menschliche Asylpolitik?

Eine menschliche Asylpolitik heißt nicht nur eine Grundversorgung mit Materiellem, sondern auch ein klares Bekenntnis zum Recht auf Asyl als Menschenrecht, das unteilbar und universell ist. Ein Relativieren oder Negieren dieses Rechtes ist der erste Schritt hin zum Relativieren und Negieren aller Menschenrechte. Doch gibt es in diesem Zusammenhang eine Reihe an Maßnahmen und Ideen der Regierung wie der Opposition, die uns als jenseitig erscheinen. Leider fügt sich der entfesselte Diskurs bezüglich Flucht nahtlos in eine Umgangsweise mit Migration ein, die von der irrigen Annahme einer homogenen österreichischen Gesellschaft und Kultur ausgeht, die wiederum von einem äußeren ‚Anderen‘ bedroht wird. Doch anstatt das Versagen der österreichischen Institutionen und die Reaktionen der Gesellschaft zu diskutieren, die vom Schrumpfen des Sozialstaats (etwa durch Kürzungen der Mindestsicherung) bis zur Gefährdung der Demokratie (durch das Aufkommen faschistischer Gruppen wie der Identitären oder durch hetzerische Rhetorik diverser PolitikerInnen) reichen wird vom unmöglichen Vorhaben, Migration aufzuhalten gesprochen.

Flucht und Migration sind aus historischer Perspektive keine neuen Phänomene. Menschen, die vertrieben wurden und/oder geflohen sind, wurden sowohl in der Vergangenheit wie in der Gegenwart oft mit Ressentiments und Gewalt willkommen geheißen. Der Diskurs zum Umgang mit Flüchtlingen unterliegt einem ständigen Wandel; deswegen sind wir der Ansicht, dass wir ihn mitgestalten können und wollen. Unserem Verständnis nach muss der Diskurs von zivilgesellschaftlichen Organisationen und nicht zuletzt den Menschen, die nach Österreich geflohen sind, mitbestimmt werden. Als mündige Subjekte sollen Letztere nicht nur die Möglichkeit erhalten, ihre eigene Situation zu gestalten und zu kommentieren, sondern auch, ihre Forderungen nach außen zu tragen, um gehört zu werden. Eine rechtsstaatliche Demokratie befähigt ihre neuen Mitglieder zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, anstatt sie zu objektivieren und sie

bezüglich ihres Rechtsstatus im Unklaren zu lassen. Der Verein GEDENKDIENTST bezieht deswegen klar gegen das Konzept von ‚Asyl auf Zeit‘ Stellung, das angesichts der bereits existierenden Praxis des sogenannten ‚subsidiären Schutzes‘ de facto bereits besteht. ‚Asyl auf Zeit‘ ist schlicht alter Wein in neuen Schläuchen, doch in Anbetracht der Vielzahl an Novellen des Asylgesetzes ist die mangelnde Sachkenntnis der Regierung verständlich.

Warum war der Verein vor Ort?

Die lautstarke Verteidigung der Rechte marginalisierter Gruppen und die stete Aufklärungsarbeit gegen Rassismus sind zentrale Grundsätze des Vereins. Diese nicht nur durch unsere alltägliche Bildungsarbeit im Inland oder unsere Entsendetätigkeit sondern auch auf der Straße zu verteidigen, sehen wir als unsere demokratische Pflicht an.

Neben der politischen Positionierung ist auch die Bildungsarbeit des Vereins vom tagesaktuellen Geschehen beeinflusst. So setzt sich zum Beispiel unsere Vortragsreihe *Geh Denken!* im Wintersemester 2015/16 unter dem Titel *Gehen und Bleiben nach 1945. Migration nach dem Ende der NS-Herrschaft* mit verschiedenen migratorischen Bewegungen und deren Resultaten auseinander. Unser politisches Engagement endet nicht bei einer Vortragsreihe, die sich mit Vergangenheitspolitik auseinandersetzt, denn wir sehen unsere Verpflichtung darin, auch bei gegenwärtigen Entwicklungen nicht die Augen zu verschließen und zu handeln. Der Verein GEDENKDIENTST wird weiterhin Position zur aktuellen Lage beziehen sowie versuchen, den Diskurs kritisch zu prägen. Das ist unsere Verantwortung. Wir werden versuchen, sie zu erfüllen.

Alexander Cortés

Studiert Deutsch und Geschichte auf Lehramt an der Universität Wien und ist Vorstandsmitglied des Vereins GEDENKDIENTST.

Nikolina Franjic

Studiert Rechtswissenschaften und Politikwissenschaft an der Universität Wien und ist Geschäftsführerin des Vereins GEDENKDIENTST.

¹ <http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/4835223/Vereinnahmter-Protest> (03.10.2015).

Der Jahrgang 2015/16

Der Verein GEDENKDIENTST freut sich auch heuer wieder zwanzig junge engagierte Gedenkdienstleistende in zwölf verschiedene Länder zu entsenden. Wir wünschen ihnen einen guten Start und ein eindrucksvolles Jahr!



Von links nach rechts: **Maximilian Lehmann** (*AFI Hogar Hirsch*, Buenos Aires), **David Rauch** (*Institut Theresienstädter Initiative*, Prag), **Jonathan Kainer** (*Internationale Jugendbegegnungsstätte*, Oświęcim/Auschwitz), **Nikolaus Reisecker** (*Anne Frank Stichting*, Amsterdam), **Johann Ebert** (*Anita Mueller Cohen Elternheim*, Tel Aviv), **Lukas Graf** (*Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück*), **Philipp Miksch** (*Anne Frank Zentrum*, Berlin), **Sebastian Ratz** (*Anne Frank Zentrum*, Berlin), **Paul Schedler** (*Vilna Gaon State Jewish Museum*, Vilnius), **Simeon Gazivoda** (*Leo Baeck Institute*, New York), **Paul Sima** (*Ghetto Fighters' House*, Akko), **Nino Gamsjäger** (*Etz Hayyim Synagoge*, Chania), **Florian Baumgartinger** (*Scuola di Pace di Monte Sole*, Marzabotto), **Gabriel Kaufmann** (*United States Holocaust Memorial Museum*, Washington, DC), **Sebastian Seib** (*Vilna Gaon State Jewish Museum*, Vilnius), **Clemens Reisenbichler** (*Hogar Villa Israel*, Santiago de Chile), **Jan Deer** (*Leo Baeck Institute*, New York), **Matthias Herzog** (*Yad Vashem*, Jerusalem), **Konstantin Kluger** (*Internationale Jugendbegegnungsstätte*, Terezín/Theresienstadt).

Nicht auf dem Gruppenfoto ist **Jakob Wall** (*Internationale Jugendbegegnungsstätte*, Oświęcim/Auschwitz).



Empfang des Bundespräsidenten zur Verabschiedung der Gedenkdienstleistenden des Jahrgangs 2015/2016 im am 20. Juli 2015. Im Bild: Heinz Fischer im Kreise der Gedenkdienstleistenden des Vereins GEDENKDIENTST und MitarbeiterInnen des Vereins.

Post aus...

Mittwochstreffen und Vorbereitungsteam

Wir schreiben dieses Post aus... im GEDENKDIENTST-Büro sitzend, wo wir gerade das kommende Mittwochstreffen geplant haben. Im Rahmen dieser Treffen bietet der Verein GEDENKDIENTST spannende und informative Workshops, Besuche und Führungen von Ausstellungen oder Podiumsdiskussionen an. Die Workshops werden einerseits vom Team des Mittwochstreffens und andererseits von Personen aus dem erweiterten Vereinsumfeld konzipiert und durchgeführt. Das Zielpublikum setzt sich vor allem aus jungen Menschen zusammen, die an historischen und gesellschaftspolitischen Themen interessiert sind. Im vergangenen Herbst haben wir uns unter anderem im Rahmen von Workshops mit dem Medium Schulbuch, Enteignungen und ‚Arisierungen‘ in Österreich und der österreichischen Geschichtspolitik auseinandergesetzt. Dabei ist uns besonders wichtig, dass es genügend Raum für Diskussion und Interaktion zwischen den Teilnehmenden und den Vortragenden gibt. Die Mittwochstreffen dienen als wichtige erste Anlaufstelle für viele zukünftige Gedenkdienstleistende sowie andere am Verein und der Thematik interessierten Personen. Nach der Auswahl des zukünftigen Jahrgangs an Gedenkdienstleistenden fokussieren die Mittwochstreffen stärker auf die Vorbereitung des neuen Jahrganges. Die Verbindungen zwischen den Mittwochstreffen und den Vorbereitungsseminaren sind nicht nur inhaltlicher, sondern auch personeller Natur. Einige Personen des Mittwochstreffen-Teams sind auch Teil des Vorbereitungsteams, das sich aus einer Gruppe engagierter Vereinsmitglieder zusammensetzt. Aus Erfahrung wissen wir, dass diese Zusammenarbeit sehr sinnvoll und förderlich ist.

Die Arbeit des Vorbereitungsteams beginnt schon vor dem Auswahlseminar und intensiviert sich, je näher die einzelnen Seminare rücken. Im Prinzip ist nach dem Vorbereitungsseminar vor dem Vorbereitungsseminar. Dem Verein GEDENKDIENTST ist es ein Anliegen, seine Gedenkdienstleistenden auf das Gedenkdienstjahr ausführlich vorzubereiten. In drei mehrtägigen Seminaren, wobei das letzte den Charakter einer Studienfahrt hat, werden an verschiedenen Orten unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte vermittelt. Quellenkritik, Konzepte zur Analyse des Konstruktionscharakters von Geschichte und die Auseinandersetzung mit historischen Orten werden in Workshops gemeinsam mit den angehenden Gedenkdienstleistenden erarbeitet.

Das Jahr 2016 bringt nun mit dem Freiwilligen-gesetz die Einführung einer obligatorischen Ausbildung für zukünftige Gedenkdienstleistende durch die TrägerInnenvereine, wie sie der Verein GEDENKDIENTST mit den Vorbereitungsseminaren schon seit Jahren anbietet. Auch in diesem Sinne werden wir in Zukunft daran arbeiten, die Mittwochstreffen und Vorbereitung organisatorisch und personell noch mehr zu verknüpfen und die angehenden Gedenkdienstleistenden weiterhin so gut auf ihr Jahr im Ausland vorbereiten.

Fritz Kainz, Nadine Tauchner

Kontakt: fritz.kainz@gedenkdienst.at

Fritz Kainz

Leistete 2013/14 im *United States Holocaust Memorial Museum* in Washington, D.C. Gedenkdienst und studiert seitdem Geschichte und Rechtswissenschaften an der Universität Wien. Im Verein ist er bei den Mittwochstreffen und in der Redaktion von *GEDENKDIENTST* aktiv.

Nadine Tauchner

Leistete 2011/12 im *Vilna Gaon State Jewish Museum* in Vilnius Gedenkdienst und engagiert sich im Verein bei den Mittwochstreffen und im Vorbereitungsteam. Nach einem Geschichtstudium an der Universität Wien absolviert sie derzeit ihr PhD an der University of Leicester.

vor.gelesen|rezensionen

Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen

Elke Gryglewski et al. (Hg.), Metropol, Berlin 2015

Jubiläen und Jahrestage sind für Personen, die beruflich in historischen Feldern tätig sind, bekanntlich ambivalent. Sie sind ein Fluch, weil die Öffentlichkeit Historientainment erwartet, das oft genug auch geliefert wird. Sie sind aber auch Segen, weil sie nicht nur oft Themen in den Fokus rücken, die sonst unsichtbar bleiben würden, sondern sowohl in der wissenschaftlichen Szene als auch im Kreis der potentiellen FördergeberInnen Bereitschaft schaffen, finanzielle Ressourcen frei zu geben um sich erneut mit bereits Bearbeitetem auseinander zu setzen. So verhält es sich auch mit diesem Band. 70 Jahre nach dem Ende der nationsozialistischen Herrschaft und 20 Jahre nach einem ersten Buch zum Thema Gedenkstättenpädagogik, wird erneut ein Versuch gestartet, die ‚großen Linien‘ darzustellen, ohne die ‚Vielfalt der gedenkstättenpädagogischen Arbeit‘ (S. 9) aus den Augen zu verlieren.

Die Mitherausgeberin Christa Schikorra weist im moderierten Gruppengespräch, das eine Einleitung ersetzen soll – diese Vielstimmigkeit und Pluralität ist ein Kennzeichen des gesamten Bandes – darauf hin, dass das Buch „Gelegenheit zur Selbstverständigung“ (S. 10) sein soll. Es soll feststellen, wo die teilweise institutionalisierte, teilweise durchaus immer noch ungebundene Gedenkstättenpädagogik heute steht. Das Buch ist in drei etwa gleich lange Bereiche aufgeteilt. Der erste Teilbereich „Rahmen und Perspektiven“ versucht einen Überblick über die historische Entwicklung des Feldes, die Rahmenbedingungen in Konkurrenz und Zusammenarbeit mit Schulen, Museen staatlichen Stellen und schließlich auch über die arbeitsweltlichen Bedingungen zu geben. Der zweite Teilbereich „Stärken und Herausforderungen“ stellt Alleinstellungsmerkmale, wie die regionale Vielfalt und das Eingeständnis von Schwächen, in den Vordergrund, etwa dass beim Thema politische Bildung „die angeregte moralische Urteilsbildung nur durch eine spezifische Fragestellung zum politischen Lernen“ (S. 165) wird. Dem Thema „Zugänge und Methodik“ sind schließlich die Beiträge im abschließenden Teil gewidmet. Hier zeigt sich ein weiteres Mal die Breite des Themas. Texte zu mehrtägigen Angeboten, zur Diskussion von Authentizität von Objekten und zum Einsatz von virtuellen Medien in der Vermittlung stehen neben Texten zu künstlerischen Zugängen und Familiengeschichte.

Kritisch anzumerken ist allerdings die thematische und räumliche Konzentration auf die Bundesrepublik Deutschland. Historisch-politische Bildung findet auch andersorts statt. Außenperspektiven, sowohl aus dem deutschsprachigen Raum als auch aus internationalen Kontexten, wären eine willkommene Ergänzung gewesen.

Die HerausgeberInnen beschreiben das Buch als mögliche Einführung für Menschen, die im Bereich der Gedenkstättenpädagogik arbeiten – wenn man so will als Ausbildungshilfe. Die Breite, der große Überblick über weite Teile des Feldes ist die große Stärke des Bandes. Sich rasch am aktuellen Forschungsstand in das Thema einlesen zu können ist jedenfalls sowohl für KennerInnen des Themas als auch für NeueinsteigerInnen von unschätzbarem Wert.

Matthias Vigil



Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“

David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler (Hg.), Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2014

Der sportgeschichtliche Sammelband von David Winterfeld (geb. Forster), Jakob Rosenberg und Georg Spitaler ist keine klassische Sportgeschichte. In der Tradition kritischer Zeitgeschichte versammeln die drei Herausgeber Beiträge von WissenschaftlerInnen, die in Österreich, Deutschland und Dänemark tätig sind und unterschiedliche Aspekte der Historie des runden Leders in der ‚Ostmark‘, also dem Gebiet Österreichs während der NS-Herrschaft, beleuchten. Der Fokus des Bandes liegt dabei im ersten Teil auf der Geschichte des Fußballs in Wien, sporthistorischen Aspekten der Stadtgeschichte sowie Wiener Fußballklubs. Der nächste Bereich der Arbeit beschäftigt sich mit Fußball in der ‚Provinz‘, also in den heutigen österreichischen Bundesländern. Weiters werden Schwerpunkte auf das ‚Altreich‘ und den vom Deutschen Reich besetzten Gebieten sowie auf Schlüsselereignisse – „Schlüsselspiele“ – gelegt. Der Sammelband wird durch zwei Beiträge zur Erinnerungskultur anhand kontroverser Beispiele aus der Vergangenheit der Wiener Traditionsklubs *SK Rapid* und *Austria Wien* abgerundet.

Der multiperspektivische Blick auf die Geschichte des Fußballes in Österreich mit betont kritischer Note kommt nicht von ungefähr – alle drei Herausgeber sind Mitarbeiter des Fußballmagazins *ballesterer* bzw. schreiben für dieses zehnmal jährlich erscheinende Sportblatt. Fußball im Nationalsozialismus wird hier nicht nur unter sportgeschichtlichen Fragestellungen beleuchtet sondern als Prisma für gesellschaftspolitische Fragestellungen verwendet, etwa indem Problematiken wie Identitätskonstruktionen, nationalsozialistisches *nation building*, der Ausschluss und die Enteignung jüdischer Sportler bzw. Sportfunktionären und die Konstruktionen von Vereinsidentitäten sowie die Verklärung und Mystifizierung von Ereignissen und Personen behandelt werden.

Der Sammelband erweitert den oft vorherrschenden Fokus auf Wien um Untersuchungen von Fußballvereinen aus ‚Oberdonau‘, der Steiermark, Vorarlberg und Salzburg und betont dabei die „Aufwertung der Provinz“ (S. 17) nach dem sogenannten ‚Anschluss‘. Diese neuen Erkenntnisse unterstreichen aber umso mehr die Forschungslücken, die insbesondere in der Geschichte von Vereinen in den Bundesländern noch vorherrschen. Besonders spannend ist der Ansatz des Bandes ‚österreichische‘ Klubs in den deutsch-besetzten Gebieten zu untersuchen, also ‚nichtgroßdeutsche‘ Perspektiven einzubringen. Kontrovers und im besten Sinne des Wortes aufklärerisch sind die letzten beiden Beiträge zum ‚Versöhnungsspiel‘ zwischen Deutschland und Österreich im April 1938 und die vielfach tradierte Rolle des Austrianers und ‚Ariseurs‘ Matthias Sindelar, die in der österreichischen Fußballszene sicher noch lange nachwirken werden.

Die multiperspektivische Zusammenstellung aktueller Forschungsergebnisse auf 351 Seiten bietet einen guten Überblick über kritische Untersuchungen des österreichischen Fußballs. Ebenso positiv anzumerken ist, dass das Buch durch diesen Ansatz nicht nur für ein Fachpublikum sondern auch allgemein für Fußball- und zeitgeschichtlich Interessierte eine spannende Einführungslektüre darstellt. Die einzelnen, teils sehr unterschiedliche Aspekte beleuchtenden Artikel können dadurch aber nur zusammenfassen. Der Vergleich mit anderen Sportarten und eine Kontextualisierung mit nationalsozialistischer Sportpolitik abseits von Fußball könnten weitere spannende Fragestellungen eröffnen. Möge dieser gelungene Sammelband Anreiz für andere Sportarten sein, sich ihrer Zeitgeschichte kritisch zu stellen.

Lukas Meissel



Geh Denken!

Geh Denken! ist eine Veranstaltungsreihe des Vereins GEDENKDIENTST.

Während des akademischen Jahres finden monatlich wissenschaftliche Vorträge, Podiumsdiskussionen und Gespräche mit ZeitzeugInnen statt.

Die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus bildet dabei den Ausgangspunkt für eine Beschäftigung mit unterschiedlichen historischen Themen, deren Bedeutung im vergangenheitspolitischen Diskurs sowie Fragen der Geschichtskommunikation.

Geh Denken! versteht sich als Beitrag zu einer lebendigen Gedächtniskultur. Im Zentrum sollen die offene Reflexion und Diskussion kontroverser Themen stehen. Alle Interessierten sind herzlich dazu eingeladen!

Die öffentlichen Veranstaltungen finden bei freiem Eintritt jeweils um 19 Uhr im Veranstaltungsort *Depot* statt (1070 Wien, Breite Gasse 3, www.depot.or.at).

Konzept und Organisation:

Linda Erker, Nikolina Franjkic, Jutta Fuchshuber, Ina Markova, Agnes Meisinger und Lukas Meissel

www.gedenkdienst.at

Mit Unterstützung von:
Zukunftsfonds der Republik Österreich; Studienrichtungsvertretung, Geschichte an der Universität Wien, Institutsgruppe Geschichte

Stigmatisiert – Marginalisiert

Das aktuelle Semesterprogramm widmet sich dem Thema *Stigmatisiert – Marginalisiert*. Die ReferentInnen setzen sich mit Gruppen von im Nationalsozialismus verfolgten Menschen auseinander, deren Erfahrungswelten lange Zeit und teilweise bis heute marginalisiert und diese Menschen dadurch gleichsam doppelt stigmatisiert wurden. Dabei fokussieren die Vorträge sowohl auf die Verfolgungs- und Vernichtungspraktiken während der NS-Zeit als auch auf den persönlichen, gruppenkollektiven und gesellschaftlichen Umgang mit diesen Erfahrungen nach 1945. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit setzen sich die Vortragenden daher mit ZeugInnen Jehovas, homosexuellen Opfern des NS-Regimes sowie mit dem Schicksal ‚Krimineller‘ in der NS-Zeit und nach 1945 auseinander. Ein Bericht aus der Tätigkeit des Vereins *ESRA* macht den Auftakt in unser Programm.

Donnerstag, 3. März 2016

Leben im Land der TäterInnen. Die psychosozialen Folgen der NS-Verfolgung

In der Zweiten Republik wurden die Opfer der NationalsozialistInnen, die nach Österreich zurückkehrten oder im Untergrund überleben konnten, mit ihren traumatischen Erfahrungen von staatlicher Seite allein gelassen. Die psychischen Folgen von Vertreibung, Deportation und dem Verlust von Familien und FreundInnen wurden nicht berücksichtigt, das Leiden der Opfer ignoriert. Dies änderte sich erst im Jahr 1994, als die Psychiater Alexander Friedmann und David Vyssoki sowie Elvira Glück das psychosoziale Zent-

rum *ESRA* als Verein in Wien gründeten. *ESRA* bietet seit Jahren psychosoziale Hilfe für Menschen, die durch Verfolgung, Folter, Migration, Misshandlung, Katastrophen oder anderer schwerwiegender Ereignisse traumatisiert wurden. Schwerpunkte der Arbeit von *ESRA* sind Angebote für Überlebende der NS-Verfolgung und ihre Angehörigen sowie die Funktion als Anlaufstelle für die Wiener jüdische Bevölkerung.

Der Vortrag setzt sich mit der Entstehung von *ESRA* Anfang der 1990er-Jahre auseinander, erörtert Gründungsmotive und ihren politischen Kontext sowie die aktuelle Arbeit des psychosozialen Zentrums.

Klaus Mihacek, Psychiater und Neurologe, seit 2011 ärztlicher Leiter des Psychosozialen Zentrums *ESRA*.

Mittwoch, 13. April 2016

Die Verfolgung der Zeugen Jehovas (Ernsten Bibelforscher) in Österreich 1933–1945

Der Vortrag behandelt die Geschichte der Zeugen Jehovas in Österreich, beginnend mit Versuchen der Institutionalisierung der Religionsgemeinschaft als Verein in den späten 1920er-Jahren, die zu ersten Konflikten mit den Behörden führten. Unter der Regierung Engelbert Dollfuß verschlechterte sich die Situation für die Gemeinschaft, da das Regime in Durchsetzung des katholischen Religionsmonopols die Glaubenspraktiken und Publikationen der Zeugen verbot. Mit dem ‚Anschluss‘ im Jahr 1938 wurde die Verfolgung intensiviert: Die NationalsozialistInnen verfolgten die ZeugInnen Jehovas und internierten sie in Gefängnissen und Konzentrationslagern mit dem Ziel, die Organisation vollständig zu zerstören und den Glauben der einzelnen Mitglieder zu brechen. Zwischen 1938 und 1945 wurden 154 österreichische ZeugInnen Jehovas von den NationalsozialistInnen und ihren HelferInnen ermordet. Durch Fallbeispiele werden einzelne Aspekte der Verfolgung nochmals auf lebensgeschichtlicher Ebene untersucht.

Timon Jakli, studierte Germanistik, Geschichte und Soziologie und war 2012/2013 DOC-Stipendiat an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Donnerstag, 12. Mai 2016

Homosexuellenverfolgung in Österreich. Geschichte und Nachgeschichte im 20. Jahrhundert

Das Totalverbot weiblicher und männlicher Homosexualität blieb im österreichischen Strafrecht bis 1971 bestehen und wurde erst durch die ‚Kleine Strafrechtsreform‘ aufgehoben. Gleichzeitig wurden neue Sonderbestimmungen wie etwa ein Werbeverbot für Homosexualität und eine Einschränkung der Publikations- und Vereinsrechte für Homosexuelle strafrechtlich verankert.

Der Themenabend widmet sich mit NachwuchswissenschaftlerInnen der Universität Wien angesichts der 45 Jahre zurückliegenden Reform 1971 der Geschichte und Nachgeschichte der Homosexuellenverfolgung in Österreich aus

drei verschiedenen Blickwinkeln: So werden die Kontinuitäten und Brüche der Verfolgung im 20. Jahrhundert, die politischen Debatten um 1970 sowie die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um Wiedergutmachung und Gedenken an homosexuelle NS-Opfer thematisiert.

Roman Birke, Historiker, Universitätsassistent (praedoc) am *Institut für Zeitgeschichte*.

Elisa Heinrich, Historikerin, wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am *Institut für Zeitgeschichte*.
Johann Karl Kirchner, Historiker, uni:docs-Fellow am *Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*.
Barbara Kraml, Politologin und Juristin, Universitätsassistentin am *Institut für Strafrecht und Kriminologie*.

Donnerstag, 2. Juni 2016

Die ‚Berufsverbrecher‘ des KZ Mauthausen – Täter, Opfer, Täteropfer?

Mehr als ein Viertel der österreichischen Deportierten des KZ Mauthausen stellten sogenannte ‚Berufsverbrecher‘ dar. Als ‚Berufsverbrecher‘ Etikettierte hatten bei ihrer Verhaftung kein Delikt begangen, sondern wurden per Erlass zu Tausenden einzig aufgrund ihrer Vorstrafen von der Kriminalpolizei ‚vorbeugend‘ in Lager deportiert. Meist fehlen sie in der Aufzählung von Opfergruppen. Tauchen sie doch auf, dann beinahe ausschließlich negativ konnotiert – als ‚degenerierte Kriminelle‘ und ‚Raubtiere‘, als ‚animalische‘ und ‚dumme‘ Mithäftlinge und sprichwörtlich ‚verlängerter Arm der SS‘. Doch bestand die Schicht der Funktionshäftlinge tatsächlich mehrheitlich aus ‚Berufsverbrechern‘? Welche Vor- und Verfolgungsgeschichten hatten sie – und wie wichtig war diese Vorgeschichte für das soziale Handeln unter Extrembedingungen im KZ?

Andreas Kranebitter, Soziologe und Politikwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter der *KZ-Gedenkstätte Mauthausen/mauthausen memorial* und am *Institut für Soziologie* der Universität Wien.

Mittwoch, 20. April 2016

Geh Denken! Spezial Lebenslauf auf einer Seite – Zeitzeuginnengespräch mit Evelina Merová

Evelina Merová, geborene Landová, wurde 1930 in eine jüdisch-assimilierte Familie in Prag geboren und wuchs dort in einem behüteten Umfeld auf. Nach der Okkupation der sogenannten ‚Resttschechei‘ durch das Deutsche Reich im März 1939 begann auch dort die schrittweise Ausgrenzung und Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung. Anfang Juli 1942 wurde sie in das Ghetto Theresienstadt nördlich von Prag deportiert und lebte dort im Mädchenheim L410. Ende 1943 wurde Evelina Merová in einem sogenannten ‚Osttransport‘ weiter in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt. Dort musste sie im ‚Theresienstädter Familienlager‘ leben, später wurde sie weiter in das KZ Stutthof und die Arbeitslager Dörbeck und Guttau deportiert. Im Jänner 1945 erlebte sie dort die Befreiung durch die Rote Armee. Danach begann für Evelina Merová ein neues Leben in Leningrad, wo sie als Germanistin promovierte und eine Familie gründete. Seit Mitte der 1990er-

Jahre lebt sie wieder in Prag und ist als Zeitzeugin aktiv.

Geh Denken! Spezial wird in Kooperation mit der *Grünen Bildungswerkstatt Wien* veranstaltet.

Buchtipps: Evelina Merová, *Lebenslauf auf einer Seite*. Prag – Theresienstadt – Auschwitz – Leningrad – Prag, hrsg. von Hannelore Brenner, erscheint 2016.

25. bis 27. Juni 2016

Studienfahrt nach Auschwitz und Krakau

Kein namenloses Grauen, eine Kleinstadt in Polen

Nach der Wannsee-Konferenz im Jänner 1942 wurde die polnische Stadt Oświęcim zum Zentrum der Vernichtung der westeuropäischen Jüdinnen und Juden bestimmt.

Für viele Menschen wurde Auschwitz zu einem abstrakten Symbol des Grauens, des absoluten Bösen. Wir möchten uns Auschwitz indes als konkretem historischen Schauplatz annähern und uns intensiv mit der Geschichte des Ortes und der Menschen, die hier waren, auseinandersetzen – den Opfern, aber auch den TäterInnen. Die Studienreise wird genügend Raum für Nachdenken und Diskussion über Ausgrenzung, Rassismus, Antisemitismus und den Umgang der Zweiten Republik mit dem Nationalsozialismus bieten.

Preis: ca. 280 € pro Person, ermäßigt für SchülerInnen und Studierende, Einzelzimmerzuschlag 15 € pauschal (inkludiert sind Anreise, Abreise, Unterkunft, Verpflegung, sämtliche Eintritte, Begleitung und Organisation).

Informationen und Anmeldung unter Angabe von Name, Adresse, Erreichbarkeit, Wunsch nach Einzelzimmer/Zimmer nur mit Frauen (jeweils nach Möglichkeit) und/oder evtl. vegetarischem/veganem Essen unter: office@studienfahrten.at

Impressum

Medieninhaber: GEDENKDIENTST
- Verein für historisch-politische Bildungsarbeit und internationalen Dialog
A-1050 Wien, Margaretenstraße 166,
tel +43 1 581 04 90 fax +43 1 253 303 390 72,
office@gedenkdienst.at, www.gedenkdienst.at
Erste Bank, BIC GIBAATWW, IBAN AT84 2011 1288 6856 4800

Obmann: Michael Spiegl
Kassier: Moriz Kopetzki
Schriftführer: Paul Kuglitsch

Jede weitere Veröffentlichung bedarf der Zustimmung der AutorInnen. Die in den Artikeln vertretenen Meinungen müssen nicht mit den Positionen des Vereins GEDENKDIENTST ident sein.

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Alexander Cortés, Lukas Dünser, Linda Erker, Nikolina Franjkic, Fritz Kainz, Moriz Kopetzki, Bernhard Jordan, Ina Markova, Agnes Meisinger, Lukas Meissel, Philipp Rohrbach, Michael Spiegl, Nadine Tauchner, Matthias Vigil

Abbildungsnachweise:
Moriz Kopetzki (S. 1)
Matthias Kopp (S. 3)
Markus Glaser (S. 5)
Peter Lechner/HBF; Jutta Fuchshuber (S. 6)

Chefredakteurin: Jutta Fuchshuber
Redaktion: Roman Birke, Lukas Dünser, Fritz Kainz, Johann Kirchner, Sarah Knoll, Paul Kuglitsch, David Haunschmid, Ina Markova, Maximilian Rigele, Sara Vorwalder
Lektorat: Jutta Fuchshuber, Sarah Knoll, Ina Markova, Sara Vorwalder
Layout: Philipp Haderer

Druck: simply more, Wien
Erscheinungsort: Wien
Auflage: 3000
Preis: 0,75 Euro